

Die stv. Vorsitzende begrüßte Frau Rathschlag vom Frauenzentrum Troisdorf und Frau Sterr vom Frauenzentrum Bad Honnef, die nachfolgend ihre Arbeit im präventiven Bereich vorstellen werden.

Zunächst schilderte Frau Rathschlag, das Land NRW habe anlässlich der Ereignisse in der Silvesternacht 2015 in 2016 eine Aufstockung der Stellen entschieden, sodass zu der bereits vorhandenen halben Stelle zur „sexualisierten Gewalt“ eine weitere volle Stelle für Präventionsarbeit im Rahmen sexualisierter Gewalt hinzugekommen sei, die in 2018 entfristet wurde. Somit hielten die Frauenzentren Troisdorf und Bad Honnef jeweils 1,5 Stellen für die allgemeine Frauenberatung und 1,5 Stellen für Beratungen im Bereich der sexualisierten Gewalt und Prävention vor; Troisdorf eine zusätzliche halbe Stelle für Beratungen bei häuslicher Gewalt. Frau Rathschlag äußerte, ihren Kolleginnen sei daran gelegen, die Bedeutsamkeit der Präventionsarbeit als wichtiges Verhinderungselement hervorzuheben und eine Anpassung der Förderung durch den Rhein-Sieg-Kreis zu erreichen.

Im Folgenden stellte Frau Sterr die Präventionsarbeit der Frauenberatungsstellen vor. Unter Verwendung der der Niederschrift beigefügten Präsentation erklärte sie zunächst, Prävention von sexualisierter Gewalt ziele darauf ab, Geschlechtergerechtigkeit herzustellen und der Entstehung von Gewalt vorzubeugen, indem die Gesellschaft bspw. durch Aufklärungsarbeit für das Thema sensibilisiert werde.

Dabei werde zwischen der primären, der sekundären und der tertiären Prävention unterschieden. Die primäre Prävention setze bereits vor der Gewaltausübung an, während die sekundäre Prävention bei bestehender Gewalt auf dessen Beendigung abziele. Bei der tertiären Gewalt gehe es um den Schutz der Betroffenen und Unterstützung bei der Aufarbeitung ihrer Erlebnisse. Zur Datenlage schilderte Frau Sterr, jede dritte Frau ab 15 Jahren sei in Deutschland von sexualisierter und/oder körperlicher Gewalt betroffen. Zudem werde jeden dritten Tag eine Frau in Deutschland aufgrund ihres Geschlechts umgebracht, sog. Femizide. Letzteres verdeutliche die Dimension im Kontext der Strukturen gesellschaftlicher Geschlechterungleichheit.

Da sich Prävention, so Frau Sterr weiter, mit den unterschiedlichsten Themen (siehe Folie 6) befasse, würden je nach Zielgruppe andere Schwerpunkte gesetzt. Bei Kindern und Jugendlichen sei es wichtig, sie frühzeitig in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Gefühlswahrnehmung zu stärken und sie über Grenzüberschreitungen und ihre Rechte aufzuklären. Hierzu führen die Frauenberatungsstellen bspw. Workshops mit Schulklassen und Jugendgruppen durch. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Präventionsarbeit sei die Schulung von Fachkräften, um sie in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken und gemeinsam mit ihnen Handlungsleitlinien und Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Ein weiteres aktuelles Thema stelle „sexualisierte Gewalt am Ar-

beitsplatz“ dar. Unternehmen greifen hier auf die Expertise der Frauenberatungsstellen zurück und entwickeln mit ihnen gemeinsam Konzepte und andere Präventionsmaßnahmen (Plakate, Dienstanweisungen, Fortbildungen etc.).

Als Nächstes stellte Frau Sterr die Online-Schulung „Nein heißt Nein“ vor, die zu Coronazeiten entstanden sei und noch immer angefragt werde. Sie richte sich hauptsächlich an Fachkräfte im sozialpädagogischen Bereich; unter den Teilnehmern fänden sich aber auch Vertreterinnen und Vertreter des Jugendamtes, von Schulen, Vereinen oder Kirchengemeinden wieder. Zum Ablauf des Seminars wird auf Folie 9 der Präsentation verwiesen. Als Beispiel für einen thematischen Einstieg nannte Frau Sterr das Thema „Vergewaltigungsmythen“, von denen dann die Rede sei, wenn z. B. sexuelle Übergriffe damit gerechtfertigt würden, die Frau habe es aufgrund ihrer Rocklänge darauf angelegt, angefasst zu werden. Selbstreflexionseinheiten sollten dabei helfen, persönliche Grenzüberschreitungen bzw. –verletzungen zu definieren, was aufgrund des individuellen Empfindens höchst unterschiedlich ausfallen könne. Das Besprechen von Handlungsmöglichkeiten sei ebenfalls Bestandteil des Seminars. In diesem Zusammenhang wies Frau Sterr auf einen der ausgehändigten Flyer hin, der an die Seminarteilnehmer herausgegeben werde und einen Handlungsleitfaden beinhalte.

Abschließend verlas sie Zitate von Teilnehmern des vorgestellten Seminars, die in der beigefügten Präsentation nachgelesen werden können. Sie fasste zusammen, die Präventionsarbeit sei ein wichtiges Mittel, (sexualisierter) Gewalt vorzubeugen. Erfreulich sei, dass sich immer mehr Unternehmen hiergegen wappnen und Schutzkonzepte entwickeln möchten. Personell wie auch finanziell sei dies für die Frauenberatungsstellen jedoch nicht leistbar.

Die stv. Vorsitzende dankte Frau Rathschlag und Frau Sterr für den interessanten Vortrag, gleichwohl es sie betroffen mache, dass die Aktualität dieses Themas nicht abnehme.

Hiernach übergab sie KTM Schmitz das Wort, der sich ebenfalls für die Ausführungen und das gezeigte Engagement in der Sache bedankte. Gerade in diesen Zeiten sei es viel wert, Zugang zu einem solch professionellem Unterstützungsangebot und konkreten Ansprechpartnern zu haben. Den finanziellen Aspekt habe er ebenfalls zur Kenntnis genommen. Auf die Nachfrage hin, ob die Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums während der Pandemie eine Veränderung in der Art der Übergriffe und den Unterstützungsbedarfen festgestellt hätten, entgegnete Frau Rathschlag, dass die Beratungszahlen zu Beginn der Pandemie kurzfristig eingebrochen seien. Danach hätten insbesondere die telefonischen Beratungen deutlich zugenommen. Ebenso sei aufgefallen, dass in Fällen häuslicher Gewalt verhältnismäßig viele Selbstmelder den Kon-

takt zur Beratungsstelle gesucht hätten, anstelle des Weges über die Polizei. Dieser Zustand habe sich jedoch wieder „normalisiert“.

Frau Sterr ergänzte, laut polizeilicher Kriminalstatistik habe der „Kindesmissbrauch“ zugenommen, was mitunter daran gelegen habe, dass die Schülerinnen und Schüler nur schwer für die Lehrkräfte zu erreichen gewesen seien.

Bezugnehmend auf die Leistungsübersicht, merkte KTM Ralfs an, er könne keinen Schwerpunkt zur digitalen Gewalt oder digitalem Stalking finden. Vor dem Hintergrund, dass viele Frauen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund, abgehört werden, fragte er nach, wie die Frauenzentren diesbezüglich aufgestellt seien und ob entsprechende Fortbildungen angeboten werden.

Frau Rathschlag erklärte, das Frauenzentrum Troisdorf habe vor einiger Zeit ein Angebot für Mütter bezüglich des Umgangs mit „social media“ ins Leben gerufen, welches wegen mangelnder Nachfrage allerdings nicht habe stattfinden können. Das Abhören und die Kontrolle der Frauen über Smartphones etc. stelle kein neues Thema dar. Hierzu habe das Frauenzentrum Troisdorf bereits frühzeitig ein entsprechendes Konzept entwickelt. Ein Hinweisschild am Eingang der Beratungsstelle informiere die Frauen über die Möglichkeit, ihr Handy einzuschließen, wenn die Sorge bestehe, abgehört zu werden. Allein im vergangenen Jahr hätten 13 Frauen genau gewusst, dass ihre Männer einen Tracker am Auto befestigt hatten.

Auf Nachfrage des KTM Mazur-Flöer erklärte Frau Sterr, die Wartezeit auf ein Beratungsgespräch betrage zwischen 1 und 7 Tagen.

Hinsichtlich der Frage der SkB Reinbold bestätigte Frau Rathschlag, dass die Datenerfassung anonymisiert erfolge.

Hinsichtlich der Frage der SkB Reinbold, wie die Daten erfasst werden, antwortete Frau Rathschlag, dass die Datenerfassung anonymisiert erfolge.

Aus ihrer praktischen Erfahrung heraus berichtete KTM Gardeweg, sie beeindrucke, wie gut und schnell die Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen funktioniere. Im Hinblick auf die jüngsten Geschehnisse, die sich im Rahmen der Flüchtlingswelle an den Bahnhöfen in Polen abspielten, interessiere sie, wie die Frauenberatungsstellen im russischen Sprachraum aufgestellt seien. Frau Rathschlag schilderte, Sprachbarrieren stellten ein großes Problem dar. Zwar behelfe man sich mit Hilfsmitteln wie z.B. den Online-Übersetzungsdiensten oder Bilderkarten und bekomme Unterstützung von Übersetzern des Kommunalen Integrationszentrums, jedoch könnten auf diese Weise keine tiefergehenden Gespräche geführt werden. Hierfür bedürfe es professioneller Sprachmittler, die ihre persönliche Betroffenheit ausblenden könnten; diese seien allerdings nur schwer zu finden.

Die stv. Vorsitzende dankte den Vortragenden für ihr bisheriges Engagement und die wertvolle Arbeit, die sie leisten.